

---

# Die Mission der Theologie

von Francis X. D'Sa, SJ

## Ein Vorwort

»Wie kommen Sie sich vor, nach zehn Semestern an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg?« – hat man mich gefragt. Darauf kann ich am besten mit einer Geschichte von Anthony de Mello<sup>1</sup> antworten: Ein Guru versprach einem Gelehrten eine Offenbarung von größerer Bedeutung als alles, was in den Schriften stand. Als der Gelehrte ungeduldig darum bat, sie ihm mitzuteilen, sagte der Guru: »Geh hinaus in den Regen und recke Kopf und Arme himmelwärts. Das wird dir die erste Offenbarung bescheren.« Am nächsten Tag kam der Gelehrte und berichtete. »Ich folgte deinem Rat, und das Wasser floss mir den Nacken hinab. Und ich fühlte mich wie ein vollkommener Narr.« »Findest du nicht«, sagte der Guru, »dass das für den ersten Tag schon eine ganz schöne Offenbarung ist?«

## 1 Theologie als Sendung des Logos (Genitivus Subjectivus)

»In der neuen Vorstellung ist Mission primär eine Eigenschaft Gottes, nicht eine Aktivität der Kirche«, sagt David Bosch. Er fährt fort: »Gott ist ein missionarischer Gott. Es ist nicht die Kirche, die eine Heilsmission in der Welt zu vollziehen hat; sondern es ist die Mission des Sohnes und des Geistes durch den Vater, die die Kirche einschließt.« So gesehen ist Mission eine Bewegung von Gott auf die Welt hin; die Kirche wird als Instrument dieser Bewegung betrachtet. Es gibt die Kirche, weil es Mission gibt und nicht umgekehrt. An Mission teilhaben heißt an der Bewegung der Liebe Gottes für die Menschen teilhaben, da Gott ein Brunnen der Liebe ist.«<sup>2</sup>

Anders gewendet, die Mission des Logos tou Theou ist die erste theologische Sendung, die erste Theologie überhaupt, die Mission der Theologie als Genitivus subjectivus! Diese theologische Sendung ist eine dem göttlichen Geheimnis wesenseigene Sendung, die weder Anfang noch Mitte noch Ende kennt.

Dementsprechend ist die gesamte Wirklichkeit (was wirkt) eine gesandte Wirklichkeit. Gesandt heißt soviel wie für andere da sein, nicht primär für sich allein. Diese Dynamik, die nicht auf sich ausgerichtet ist, kennzeichnet das Geschaffene wie das Ungeschaffene.

1 *Warum der Schäfer jedes Wetter liebt*. Weisheitsgeschichten, Freiburg i. Br. 1988, 66.

2 David BOSCH, *Transforming Mission*. Paradigm Shifts in Theology of Mission, Maryknoll 1991, 390: »In the new image mission is not primarily an activity of the church, but an attribute of God. God is a missionary God. It is not the church that has a mission of salvation to fulfill in the world; it is the mission of the Son and the Spirit through the Father that

includes the church. Mission is thereby seen as a movement from God to the world; the church is viewed as an instrument for that mission. There is church because there is mission, not vice versa. To participate in mission is to participate in the movement of God's love toward people, since God is a fountain of sending love.« (Das Binnen-Zitat ist aus: Jürgen MOLTSMANN, *The Church in the Power of the Spirit: A Contribution to Messianic Ecclesio-*

logy, London 1977, 64). Bosch bezieht sich für das neue Missionsverständnis unter anderem auf die Arbeiten von A. M. Aagaard und J. Moltmann.

3 Raimon PANIKKAR, *The Vedic Experience. Mantramañjar*. An Anthology of the Vedas for Modern Man and Contemporary Celebration, London 1977, 347: »If one had to choose a single word to express the quintessence of the Vedic Revelation, the word yajña, sacrifice, would perhaps be the most adequate.« Und

Funktionale Entsprechungen der so verstandenen Dynamik sind bekanntlich in der eucharistischen Aussage »mein Leib und mein Blut für euch«<sup>3</sup> und überhaupt in der kenotischen Eigenart des christlichen Gottesverständnisses belegt.<sup>4</sup> Auch z. B. in der Eigenart der vedischen Opferwelt, wo etwas in dem Maß wirklich ist, in dem es für andere da ist. So z. B. die Sonne, das Wasser, das Licht, die Luft, die Erde – alles aber ist nicht für sich da, sondern für andere.<sup>5</sup> Die Wirklichkeit erreicht ihr Ziel, indem sie für die Andere, den Anderen, das Andere da ist. Eine innere Dynamik treibt die Wirklichkeit zum Anderen hin. Alles, was dieser Dynamik Widerstand leistet oder ihr im Weg steht, hindert die Wirklichkeit daran, ihre volle Verwirklichung zu erreichen.

Im Falle des Menschen ist es allerdings von Nöten, dass er sich dieser Dynamik bewusst wird, dass er sich von ihr bewusst leiten lässt und dass er auf diese Weise sein Auf-Andere-Ausgerichtet-Sein bewusst vollzieht. Daher rührt die Theologie im Sinne vom Genitivus objectivus her: Theologie als Wort, das sich mit dem letzten Geheimnis beschäftigt.

## 2 Theologie als Wort über Gott (Genitivus Objectivus)

Die alten Griechen verstanden den Menschen als *zoon echon logon*, was die Römer mit animal rationale (= das vernünftige Lebewesen) übersetzten. Hans-Georg Gadamer führt uns zu einer ursprünglicheren Bedeutungsnuance in seiner Übersetzung: »Das Wesen, das Logos (die Sprache) hat.« Denn, so Gadamer, »In Wahrheit heißt dieses Wort aber auch und vorwiegend: Sprache.«<sup>6</sup> Der Mensch ist aufs Engste mit der Sprache verbunden. Das Einzigartige am Menschen ist seine Sprachfähigkeit, seine Logoskonzentriertheit, seine Theologik. Diese Theologik bezieht sich aber nicht nur auf den Theos, sondern und vor allem auch auf den Kosmos und den Anthropos. Es ist wichtig, dass man die ganzheitliche Vision, die der Glaube uns bietet, ernst nimmt. Raimon Panikkar drückt dies in seiner berühmten kosmotheandrischen Intuition<sup>7</sup> folgendermaßen aus: »Die Zeiten beginnen nun zu reifen und wir können die gebrochenen Teile dieser partiellen Einsichten in eine neue ganzheitliche Vision zusammennähen; es gibt keine Materie ohne Geist und keinen Geist ohne Materie, keine Welt ohne Mensch und keinen Gott ohne das Universum, usw. Gott, Mensch und Welt sind künstlich substanzifizierte Formen der drei Urgemeinschaftswörter, die die Wirklichkeit beschreiben.«<sup>8</sup>

An einer anderen Stelle sagt Panikkar: »Das kosmotheandrische Prinzip könnte man mit der Aussage formulieren, dass das Göttliche, das Menschliche und das Irdische – wie immer man dies nennen mag – drei irreduzible Dimensionen sind, die das Reale konstituieren, d. h. jedwede Wirklichkeit insofern sie wirklich ist.«<sup>9</sup>

Wenn man dies vergisst oder übersieht, dann geschehen drei Entfremdungen:

3) »By sacrifice Gods and Men collaborate, not only among themselves but also for the maintenance and very existence of the universe. Reality subsists, thanks to sacrifice. But this truly primordial sacrifice is not left to the whim of either Men or Gods; it has an internal structure and mode of operation, namely, *Ōta*. Without *Ōta* the Vedic sacrifice would degenerate into a manipulation of the whole cosmic order by Gods or Men, and we would fall into

a hideous world of magic, as Men are sometimes prone to do.«

4) Siehe Otto MICHEL, *Der Brief an die Römer*, Göttingen 1955, 184: »Υπερ ημων ist eine kurze, prägnante Formel, die das ganze Heilsgeschehen umschreibt.« Zitiert von Jürgen MOLTSMANN, *Kirche in der Kraft des Geistes*. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie, München 1967, 45.

5) Hans-Georg GADAMER, Mensch und Sprache, in: DERS., *Kleine Schriften* I, Philosophie / Hermeneutik,

Tübingen 1967, 93.

6) GADAMER, Mensch und Sprache (wie Anm. 5), 93.

7) Raimon PANIKKAR, *Der Dreiklang der Wirklichkeit*. Die kosmotheandrische Offenbarung, Salzburg 1995.

8) Raimon PANIKKAR, Philosophy as Life-Style, in: *Philosophers on Their Own Work*, Bern 1978, 206.

9) Raimon PANIKKAR, The Myth of Pluralism: The Tower of Babel – A Meditation on Non-Violence, in: *Cross-Currents* 29 / 2 (1979) 217.

- ◆ Den Theos ohne Kosmos und Anthropos zu verstehen,
- ◆ den Kosmos ohne Theos und Anthropos zu verstehen,
- ◆ den Anthropos ohne Theos und Kosmos zu verstehen.

Gerade diese sind auch die Gefahren, denen unser Zeitgeist ausgesetzt ist. So soll es niemanden Wunder nehmen, dass wir mit dem Fundamentalismus, dem Säkularismus und dem Materialismus konfrontiert werden. Diese drei Entfremdungen vermeidet nun die kosmotheandrische Vision der Wirklichkeit, in dem sie alle drei Dimensionen und ihre Dynamik ernst nimmt. Die Dynamik der kosmischen Dimension ist zentrifugal; sie bezieht sich auf die Welt der Dinge und hat mit dem Wahrnehmbaren zu tun. Die Dynamik der menschlichen Dimension ist zentripetal; sie bezieht sich auf die Welt der Person. Die *wahrnehmbare* Welt ist etwas anderes als der *wahrnehmende* Mensch. Das Bewusstsein offenbart seine Eigenart beim Verstehen, das mit dem Eintreten in die Welt der zu verstehenden Person zu tun hat. Schließlich und endlich gibt es die Dynamik der Tiefen-Dimension, die der kosmischen und der menschlichen Dimension eine gewisse Unendlichkeit verleiht. Das Wahrnehmbare ist unendlich wahrnehmbar und der Wahrnehmende kann unendlich wahrnehmen. Die Tiefen-Dimension ist gleichsam orbital, kreisförmig; sie hat mit Glauben und mit Sinn im Leben zu tun.<sup>10</sup>

Was wir Wirklichkeit nennen, besteht eben aus diesen drei Dimensionen bzw. ihrer dreifachen Dynamik. Wirklichkeit heißt das dreierartige Wirken der dreifachen Dynamik.<sup>11</sup>

### 3 Die Mission der Theologie

Die Mission der Theologie besteht nun darin, dass man den Sendungscharakter von Mensch und Welt im jeweiligen kulturellen und religiösen Kontext relevant thematisiert.<sup>12</sup> Offensichtlich ist heute diese Aufgabe nur durch den Weg des interkulturellen und interreligiösen Dialogs möglich. Der Sendungscharakter ist am Werk in der gesamten Schöpfung und in allen Kulturen und Religionen.<sup>13</sup>

Um Hans Waldenfels zu zitieren: »Die Hintergründigkeit einer Zeit aber ist an Zeichen ablesbar, die es daher zu kennen gilt.«<sup>14</sup> Einige Zeilen später schreibt er: »Da in Raum und Zeit sowohl die Sprachbarrieren wie die Sprachmöglichkeiten sichtbar werden, ist es sachgerecht, dass wir dem Kontext unserer heutigen Theologie zunächst noch einige Aufmerksamkeit schenken.« Die Thematisierungs-Aufgabe kommt allen Kulturen und Religionen zu. Sie besteht darin, den Weizen der Wirklichkeit von der Spreu der einseitig verstandenen Wirklichkeit zu unterscheiden. Solche Unterscheidung der Geister bedarf der Einübung in die dreifache Dynamik der Wirklichkeit. Denn Treue zu der dreifachen Dynamik befähigt die Menschen, die Wirklichkeit so wahrzunehmen, wie sie in der Tat ist

**10** Siehe Francis X. D'SA, Der trinitarische Ansatz von Raimon Panikkar, in: Bernhard NITSCHKE (Hg.), *Gottesdenken in interreligiöser Perspektive*. Raimon Panikkar's Trinitätstheologie in der Diskussion, Frankfurt a. M. / Paderborn 2005, 253-267.

**11** Siehe Anmerkung 7.

**12** Ganz anders Stephen B. BEVANS / Roger P. SCHROEDER, *Constants in Context*. A Theology of Mission for Today, Maryknoll 2004.

**13** M. K. GANDHI exemplifiziert den

Sendungscharakter einer Rose, in dem er die Art und Weise, wie die »Gospel of the Rose« wirkt, hervorhebt: Bharatan KUMARAPPA (Ed.), *Christian Mission*. Their Place in India, Ahmedabad 1957, 13. Noch stärker Raimon PANIKKAR, *Transforming Christian Mission into Dialogue*, in: *Interculture* 19 (October-December 1987) 19f.: »The three key words of the parable of Mission theology are: salt, light, leaven. But should we not remember that leaven is subversive

and that the leaven does not desire to convert everything into leaven? Should we remind ourselves that salt is bitter and does not desire to convert everything into salt, convert everything into something Christian, but rather that the omelet be a better omelet, the steak be a better steak, the Hindu be a better Hindu, the humanist become better humanist? And in this collective struggle, we must walk together and highlight the wisdom which consists in converting

und wirkt. Mit einseitig verstandener Wirklichkeit meine ich eine dreifache Entfremdung im globalisierten Welt-Dorf, nämlich die Verinselung des Menschen, die Vergegenständlichung der Welt und die Verengung der Tiefen-Dimension in den Religionen.

Die Wirklichkeit wahrnehmen, wie sie ist und wirkt, bezieht sich auf ein ganzheitliches Verständnis von Mensch, Welt und dem hohen heiligen Geheimnis und drückt sich aus in der Sakramentalität des Kosmos, in der Sakra-Mentalität des Menschen und in der Suche nach dem Sacrum in der Welt bzw. nach Sinn im Leben. Diese Entfremdung und deren Überwindung will ich nun kurz skizzieren. Jene nenne ich diabolisch und diese symbolisch – nicht moraltheologisch, sondern etymologisch: Das Diabolon trennt, was nicht getrennt werden darf; und das Symbolon bringt die Vielfalt in eine Einheit zusammen.<sup>15</sup>

## 4 Die entfremdenden Zeichen der Zeit

### 4.1 Die Vergegenständlichung der Wirklichkeit

Unsere Zeit tendiert dahin, die Wahrnehmungsebene als das eigentlich Reale, das Wirkliche anzunehmen. Nur was man innerhalb dieser Ebene einordnet, ist wirklich. Was primär der Welt der Wahrnehmung gehört, ist real and wahr. »Mehr haben« scheint hier »mehr sein« zu bedeuten.<sup>16</sup>

Von hier aus sind die Verobjektivierungsversuche unserer Welt, die vor nichts Halt machen, zu verstehen. Alles muss dem Prozess der Verifizierung bzw. der Falsifizierung Rechenschaft ablegen. Was sich diesem Prozess entzieht, ist unwichtig.

Von hier aus ist auch der Primat der Wirtschaft und des Profitdenkens zu verstehen. Die Produktion muss immer und immer schneller produzieren, egal ob man dies braucht oder nicht und der Profit muss stets steigen.

Von hier aus ist auch das Berechnungsdenken in fast allen Bereichen des Lebens verständlich. Verdienen und Verdienst haben einen hohen Stellenwert. Hier ist kein Platz für eine höhere Dimension, die nicht manipulierbar ist. Denn Vergegenständlichung der Welt ermöglicht Manipulation und Macht. Wer die Macht hat, beherrscht Welt und Mensch. Früher hat man Weltteile und Bevölkerungsteile vernichtet. Heute befinden wir uns in einer völlig neuen Situation. Heute sind wir in der Lage, ich weiß nicht wie viele Male, den Planeten zugrunde zu richten.<sup>17</sup> Damit hat die gleichsam absolute Objektivierung der Welt eine ganz andere Dimension erreicht. Wieder einmal scheint Hybris die Menschheit befallen zu haben.

Das Diabolische an dieser Entwicklung ist die Kernspaltung, die die Menschheit vielleicht für immer in zwei Gruppen getrennt hat: die eine, welche in ihr neue Lebensmöglichkeiten entdeckt, und die andere, welche sie als den Schwanengesang der Menschheit betrachtet.

our destructive tensions into creative polarities. That is a spiritual path. And must we not remind ourselves that light is invisible? That when I think that I see light, I see really the enlightened thing and the light itself? The light enlightens only when it falls upon an opaque body. Between the sun, the moon and the earth, there is utter darkness. The light is light only when it falls somewhere else.« Auch David BOSCH fasst diese Eigenschaft gut zusammen in seinem *Transfor-*

*ming Mission* (wie Anm. 1), 519: Mission, sagt er, ist »the good news of God's love, incarnate in the witness of a community, for the sake of the world«. Meine Hervorhebung.

<sup>14</sup> Hans WALDENFELS, *Kontextuelle Fundamentaltheologie*, Paderborn 2005, 41-42.

<sup>15</sup> Siehe Clemens MENDONCA, *Dynamics of Symbol and Dialogue: Interreligious Education in India. The Relevance of Raimon Panikkar's Intercultural Challenge* (Tübingen

Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 13), Tübingen 2002, 95-96.

<sup>16</sup> Siehe George M. SOARES-PRABHU, Good News to the Poor, in: Francis X. D'SA (Hg.), *The Dharma of Jesus*, Maryknoll 2003, 229-243.

<sup>17</sup> Siehe Unclassified Report to Congress [USA] on the Acquisition of Technology Relating to Weapons of Mass Destruction and Advanced Conventional Munitions, 1 January-31 December 2004.

## 4.2 Die Verinselung des Menschen

Das Mehrhaben hat nicht zu Mehrsein und Mehrglück geführt, sondern zur Verinselung des Menschen. Es gibt nun mehr Einsamkeit, mehr Depression und mehr Selbstmorde als je zuvor in der Geschichte. Der Mensch ist seinem eigenen Zentrum entfremdet und zu einer inselartigen Monade geworden. Die Intensivierung des Individualismus und das individualistische Verstehen von Recht und Leben machen die Lage nicht besser.

Die Spaltung zwischen Reich und Arm gibt es nun überall – nicht nur zwischen den Nord- und Südnationen, sondern auch mitten in den reichen Nationen. Anstatt Hoffnung überflutet uns alle die Erwartung. Die Erwartung ist aber Kennzeichen des Habens, hingegen ist Hoffnung das Kennzeichen des Seins. Vom Gang des Habens zum Gang des Seins, von der Erwartung zur Hoffnung zu wechseln, dazu sind wir offenbar unfähig geworden. In diesem Prozess ist der Mensch nicht *mehr* Person (als Knotenpunkt im Netzwerk der Beziehungen) geworden, sondern eine Insel.

Das Diabolische dabei ist die Waffenindustrie, die einen kleineren Krieg mit einem größeren Krieg beendet und die paradoxe Erwartung hervorbringt, Frieden durch Krieg herzustellen, herstellen zu können.

## 4.3 Die Verengung der Tiefen-Dimension in den Religionen

Mit dem so genannten Erfolg der Naturwissenschaften sind Gott und die Institution Religion einigermassen überflüssig geworden.

Einerseits macht sich der Fundamentalismus überall breit; andererseits geschieht die stille Abwanderung von den institutionalisierten Religionen. Religion als Institution ist zum großen Teil Selbstzweck geworden. Religion als Sinn-Quell tritt in den Hintergrund; stattdessen treten die Doktrinen in den Vordergrund.<sup>18</sup>

Was Religion als Institution tut, lehrt und vorführt, zeigt, dass der Mensch für den Sabbat da ist und nicht umgekehrt. Die Gefahr, dass sie jenseitig wird, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Sprache der Institutionen ist selten eine lebendige Sprache, die der »normale« Mensch versteht. Und die Doktrinen haben herzlich wenig mit Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute zu tun.<sup>19</sup>

Was gegenseitige Verständigung betrifft, haben die Religionen wirkungsgeschichtlich keine ruhmreiche Rolle gespielt. Überbetonung der eigenen Wahrheit und Vernachlässigung der Wahrheit der anderen scheint die Regel zu sein. Der Dialog der Religionen hat kaum eine ernsthafte Chance.

Nicht weniger erstaunlich ist die Tatsache, dass die Religionen keine gemeinsame Sache machen können, was Vermeidung von Krieg oder die Pflege einer Kultur des Friedens angeht.

In Sachen Gerechtigkeit im Allgemeinen und Gerechtigkeit für Urbewohner, Dalits, Frauen im Besonderen sind die Religionen nicht die ersten, die mit gutem Beispiel vorangehen. Sie trinken Wein, aber predigen Wasser.

Das Diabolische an dieser Situation ist die Unfähigkeit der Institutionen, eine religionspluralistische Sinn-Quelle zu beherzigen.

<sup>18</sup> Siehe Raimon PANIKKAR, Faith and Belief: A Multireligious Experience, in: *The Intra-Religious Dialogue*. Revised edition, New York 1999, 41-59.

<sup>19</sup> Pastoralkonstitution: *Gaudium et spes*, Die Kirche in der Welt von heute, Nr. 1.

<sup>20</sup> Hölderlins Hymne »Patmos«.

<sup>21</sup> *Nostra aetate*, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Nr. 1: »In

unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit um so größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nicht-

## 5 Die positiven Zeichen der Zeit

Die diabolischen Zeichen machen nicht das ganze Bild aus. Es gibt auch positive Zeichen. Denn wie Friedrich Hölderlin es ausdrückte<sup>20</sup>:

*Nah ist  
Und schwer zu fassen der Gott.  
Wo aber Gefahr ist, wächst  
Das Rettende auch.*

### 5.1 Die Sakramentalität des Kosmos

Es gibt Anzeichen dafür, dass eine wachsende Gruppe von Menschen den Auswirkungen der Vergegenständlichung der Welt immer mehr auf die Schliche kommt. Zahlreiche große und kleine Bewegungen sind entstanden, und jede will dieser Vergegenständlichung auf ihre je eigene Weise entgegen wirken. Auch wenn sie sprachlich als Ökologie oder Umwelt-Bewegungen bekannt sind, zeichnen sich diese unzähligen, über alle Kontinente, Kulturen und politische und wirtschaftliche Systeme verstreuten Gruppen dadurch aus, dass sie in der Tat vom Hauch der Sakramentalität des Kosmos berührt sind. Die Akribie, mit der manche Gruppen das Schicksal der verschiedensten Pflanzen-, Vogel- und Tier-Arten verfolgen, von der Welt des Wassers und der Wälder ganz zu schweigen, legt beredtes Zeugnis von einem epochalen Widerfahrnis ab.

Eine frische Naivität, die die Verbundenheit des Menschen mit dem Kosmos aufs Neue offenbart, ist im Entstehen.

Das Symbol dafür ist das sich interkontinental und interkulturell verbreitende Projekt: Greenpeace.

### 5.2 Die Sakra-Mentalität der Menschen

Auch auf einer anderen Ebene ist eine Veränderung des Bewusstseins am Werk, und zwar was das Menschenverständnis angeht. Früher hat man sich für das eigene Volk, für die eigene Nation und für die eigene Religionsgemeinschaft eingesetzt. Heute ist eine neue Mentalität, eine Sakra-Mentalität im Werden, denn es gibt Bewegungen, die sich für Menschenrechte, für Gefangene, besonders Kriegsgefangene, für Flüchtlinge, für Frauen und Kinder im Menschenhandel, für allerlei hilflose Menschen einsetzen – all das zum ersten Mal in der Menschheits-Geschichte auf der ganzen Welt, egal welcher Nationalität, Religion oder ethnischen Gruppe sie angehören.

Der Mensch ist dabei, seine Verbundenheit mit den Mitmenschen wahrzunehmen. Die Erkenntnis wächst, dass die Menschen abseits von Region, Rasse und Religion eine Familie ausmachen.<sup>21</sup>

Das Symbol für die Sakra-Mentalität ist die immer größere Kreise ziehende Bewegung: Amnesty International.

christlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, faßt sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt.

Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung

seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen, bis die Erwählten vereint sein werden in der Heiligen Stadt, deren Licht die Herrlichkeit Gottes sein wird; werden doch alle Völker in seinem Lichte wandeln. «

### 5.3 Die Suche nach dem Sacrum in der Welt bzw. die Suche nach Sinn im Leben

Wir erleben heute auf dem Hintergrund der verbreiteten Sinnlosigkeits-Erfahrung eine auch weit verbreitete Suche nach Sinn, auch wenn manche Suchformen uns fragwürdig erscheinen. Auf allen Kontinenten und in allen Kulturen begegnen wir nicht nur kritischen Stimmen bezüglich der Religionen, sondern wir erkennen auch die diversesten Arten der Sinnsuche. Man sucht das Heil in der Natur und in den Himmelsphären, in Steinen und Pflanzen, in Tieren und Vögeln, in Heilbädern und -quellen, in antiken Mythen und neuen Ritualen, in Neudeutungen der alten Schriften und Glaubensrichtungen, ganz zu schweigen von den diversesten Meditations-Schulen.

Es geht hier nicht darum, diese Richtungen gutzuheißen, sondern darauf hinzuweisen, dass das Säkulare zum Ort des Heiligen geworden ist. Denn der Ursprung jedweder Sinnsuche ist göttlicher Herkunft, die Verwirklichung der Sinnsuche wird aber durch ihre Herkunft nicht garantiert. Die Sinnsuche hat ihre Dynamik vom Sacrum her, das den Menschen beseelt und den Kosmos durchdringt.

Das Symbol für das Wirken des Sacrums ist die neue Religiosität, die im Entstehen begriffen ist.

## 6 Die dreifache Dynamik der Wirklichkeit

Die zwei Arten von Zeichen der Zeit beziehen sich auf die dreifache Dynamik der Wirklichkeit. Die negativen Zeichen geben davon Zeugnis, wie man sie vernachlässigt, und die positiven Zeichen bezeugen, wie die dreifache Dynamik noch am Werk ist und langsam zur Geltung kommt. Die drei Dimensionen der Wirklichkeit haben eine je eigene Dynamik. Allerdings kann die greifbare Dynamik der kosmischen Dimension entweder als Gegenstand oder als Symbol wahrgenommen werden. Wenn sie als Gegenstand wahrgenommen wird, dann kann sie ihre Tiefen-Dimension nicht offenbaren. Sie wird gleichsam zur Materie reduziert. Dann heißt dies, dass sie vom äußeren Schein verblendet ist und daher keinen Zugang zu der Symbol-Dimension hat.

Wenn aber die kosmische Dimension als Symbol erlebt wird, dann offenbart das Symbol das von ihm Symbolisierte, nämlich die Tiefen-Dimension. Das bedeutet, dass der Mensch Einblick in die Symbol-Dimension der Welt bekommen hat. So offenbart z. B. der Leib als Real-Symbol die symbolisierte Person. Und die Welt offenbart als Real-Symbol das symbolisierte Welt-Geheimnis.<sup>22</sup>

Der Mensch ist in der Tat ein Symbol-erkennendes Wesen. Er kommt wahrlich zu sich selbst in dem Maße, in dem er für die Symbol-Dimension der Wirklichkeit offen ist. Denn nur in dieser Symbol-Erfahrung wird die dreifache Dynamik der Wirklichkeit erlebt. Das bedeutet, nur so entkommt der Mensch der dreifachen Entfremdung. Nur so ist er imstande,

<sup>22</sup> Siehe Karl RAHNER, Zur Theologie des Symbols, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. 4, Einsiedeln 1962, 275-311; Raimon PANIKKAR, *Rückkehr zum Mythos*, Frankfurt 1985; 1990; 1992, Einführung; Auch Francis X. D'SA, Re-Searching the Divine. The World of Symbol and the Language of Metaphor, in: J. KOZHATHADAM (Hg.), *Interrelations and Interpretation*. Philosophical Reflections on

Science, Religion and Hermeneutics in Honour of Richard De Smet, S.J. and Jean de Marneffe, S.J., New Delhi 1997, 141-173.

<sup>23</sup> Siehe FRANCIS X. D'SA, Die Trinität und die dreidimensionale Wirklichkeit, in: *Regenbogen der Offenbarung*. Das Universum des Glaubens und das Pluriversum der Bekenntnisse, Frankfurt 2006, 19-110.

<sup>24</sup> Eine andere der klassischen, aber im indischen Kontext formulierte Trinitätslehre bietet Michael AMALADOSS an: The Trinity on Mission, in: Frans WIJSEN / Peter NISSEN (Hg.), *Mission is a Must*. Intercultural Theology and the Mission of the Church, Amsterdam 2002, 106: »To preserve the unity of the Trinity on the one hand, to affirm a certain articulation between the mission of God and of

die Wirklichkeit ganzheitlich zu erleben. Hingegen kann der Mensch sein eigentliches Potenzial als Person nicht tief genug verwirklichen, solange er der Symbol-Dimension der Wirklichkeit gegenüber blind bleibt.

Die Tiefen-Dimension der Wirklichkeit, wie immer man sie nennen mag, besteht in der Anziehung. Die kosmische Dimension ist das Anziehende und die menschliche Dimension ist die Angezogene. Die Anziehung der Tiefen-Dimension, der anziehende Kosmos und der angezogene Mensch stehen in einer dreifachen Beziehung zueinander: Alle sind miteinander verbunden, und keine kommt ohne die anderen vor – es kann aber keine von den anderen absorbiert werden. Es ist eine richtige Perichoresis, gleichsam ein Zusammentanzen.<sup>23</sup>

## 7 Die kosmotheandrische Grundlage von Theologie

Die Mission der Theologie hat alle drei Zentren der Wirklichkeit, Gott, Welt und Mensch zu beachten.<sup>24</sup> Sie darf keines der drei vernachlässigen. Das Wirken von Gott, Welt und Mensch ist je anders. In diesem Anderssein zeigt sich die jeweilige Eigenart. Dementsprechend hat die Mission der Theologie dieser Grundpfeiler gewahr zu sein. In diesem Bewusstsein und auf dieser Grundeinstellung beruhend muss sie ihre Inhalte entwickeln, ob es nun um die Trinitätslehre oder Christologie oder Ekklesiologie oder Sakramentenlehre oder was immer geht. Beim Entfalten der Themen darf die dreifache Dynamik der Wirklichkeit keineswegs übersehen werden.

Übrigens hat auch eine zeitgemäße und relevante Spiritualität kosmotheandrische Referenzen aufzuzeigen. Kosmotheandrisch bezieht sich, wie gesagt, auf Kosmos, Theos und Aner. Eine kosmotheandrische Spiritualität zeigt den richtigen Zugang zur Welt, einen liebevollen Umgang mit den Menschen und eine wirksame Offenheit auf Transzendenz. Nur eine solche Spiritualität kann alle drei Dimensionen zur Geltung bringen. Daher darf eine echte kosmotheandrische Spiritualität weder Aktion von Kontemplation, noch Engagement von Spiritualität, noch Leib von Geist, noch Werden von Sein trennen.

## 8 Eine indische kosmotheandrische Spiritualität

Als indischer Christ, der sich sein Leben lang mit der hinduistischen Glaubenswelt beschäftigt hat, will ich nun versuchen, dies alles skizzenhaft in Form einer indischen kosmotheandrischen Spiritualität zu konkretisieren.<sup>25</sup> In diesem Zusammenhang bediene ich mich dreier christlicher Metaphern, um grundsätzliche christliche Lebenseinstellungen auszudrücken: Fußwaschung im Geist der Diakonia, Brotbrechen im Geist der Koinonia und Pfingsten im Geist der Agape.

Jesus on the other, Indian theologians point to a distinction between the Word and Jesus. Jesus is the historical, incarnate manifestation of the Word. But his activity is not coextensive with the activity of the Word as such. Whatever Jesus does, the Word of God does because Jesus is the incarnate Word. But the presence and action of the Word is not limited to its manifestation in Jesus. Such a

distinction makes it possible to distinguish the action of God, the Father, the Word and the Spirit in the world and in history from the action of Jesus in and through the Church, and not reduce one to the other. The presence and action of Jesus in and through the Church then can relate creatively to the presence and action of God in other religions as well as in human, ›secular‹ history as such. «

<sup>25</sup> Siehe Raimon PANIKKAR, *Gott, Mensch und Welt. Die Drei-Einheit der Wirklichkeit*, Petersberg 1999, 102-124, besonders »Die kosmotheandrische Spiritualität«, 121-124.

## 8.1 Fußwaschung im Geist der Diakonia

Der indische Christ ist berufen, seinen Mitmenschen, besonders den Not leidenden, inklusive den Dalits (den Unberührbaren) die Füße zu waschen. Füße waschen drückt die Grundeinstellung der Jünger Jesu aus. Diakonia, Dienen, nicht Herrschen, ist ihr wesentliches Merkmal. Dienen ist letztlich das Symbol der Kenosis, der totalen Selbst-Entäußerung Jesu. In einem Land, wo die Dalits als Letzte von den Letzten behandelt werden, sind die indischen Jünger Jesu dazu berufen, die Dalits als gleichberechtigte Menschen aufzunehmen und dadurch dem Kastenwesen ein Ende zu bereiten.

Darüber hinaus ist heute Fußwaschung auch als Dienst an der Schöpfung, mit der wir zutiefst verbunden sind, zu verstehen. Die Schöpfung ist nicht einfach tote »Natur«. Sie ist die Adresse des letzten Geheimnisses, das wir Gott nennen. Hier wohnt und wirkt dieses Geheimnis, das die Vögel des Himmels nährt und die Blumen des Feldes bekleidet; und seine Sonne über Gute und Böse scheinen und den Regen über Gerechte und Ungerechte fallen lässt.<sup>26</sup> Dass dies keine Romantik ist, daran erinnert uns Mt 25,31-46. Dienst an den Geringsten unserer Welt ist der christliche Weg zum Heil, weil er uns zum Christus, dem Abbild Gottes, das unser Friede (Eph 2,14) und unsere Gerechtigkeit ist, führt. Dieser Weg der Gerechtigkeit fordert neue Wege und Werte, neue Einstellungen und Strukturen in unserer Gesellschaft.

## 8.2 Brotbrechen im Geist der Koinonia

Ferner ist der indische Christ dazu berufen, das, was er hat und was er ist, mit anderen zu teilen. Teilen ist nicht einfach eine Aktion »Caritas«; vielmehr ist es ein Zeichen der inneren Freiheit. Indisch gesprochen: Es ist ein Zeichen der Besitzlosigkeit, des Nicht-Anhaftens. In der christlichen Tradition ist das Teilen ein Zeichen der Gemeinschaft, der Koinonia. Der indische Jünger Christi hat sich zu bemühen, Gemeinschaft mit Menschen diverser Traditionen zu bilden, weil das hohe heilige Geheimnis mit uns Menschen in seinem Sohn Gemeinschaft bildet. Das aber darf nicht nur individualistisch betrachtet werden. Die Devise heißt Teilen, damit eine gerechtere soziale und politische Welt-Ordnung für die ganze Menschheits-Familie entsteht.

Die Eucharistie als Brot für das Leben der Welt wird manchmal doktrinär nur als Zeichen einer arrivierten Einheit verstanden, nicht als Viatikum für schwache, unter der Bürde der Trennung leidende Menschen ausgelegt. Wirkungsgeschichtlich ist sie Gefangene der Tabernakel-Theologie geworden. Sie könnte Menschen guten Willens zusammenbringen und sie aufs Neue beauftragen, »Brot für das Leben der Welt« (Joh 6,51) zu sein. Der Hunger in der Welt, ein Armutszeugnis für unser Verständnis von Fortschritt und Frieden, ist sicherlich Hunger nach Brot, aber nicht weniger auch Hunger nach Dialog, Mitmenschlichkeit, Gemeinschaft und Gerechtigkeit.<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Siehe Francis X. D'Sa, *Sacramentum Mundi und Welt als Leib Gottes*, in: *Regenbogen der Offenbarung* (wie Anm. 23), 191-213.

<sup>27</sup> Siehe Francis X. D'Sa, *Christian Eucharist and Hindu Yajña*, in: Sebastian PAINADATH (Ed.), *Co-worker for your Joy*. Festschrift in Honour of George Gispert-Sauch, Delhi 2006, 100-124.

<sup>28</sup> Enzyklika *Redemptoris Missio* Nr. 28: »Der Geist zeigt sich in beson-

derer Weise in der Kirche und in ihren Mitgliedern; jedoch ist seine Gegenwart und sein Handeln allumfassend, ohne Begrenzung durch Raum und Zeit. Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert an das Wirken des Geistes im Herzen jedes Menschen, durch »die Samen des Wortes«, auch durch religiöse Anregungen, durch Anstrengungen allen menschlichen Handelns, sofern es auf die Wahrheit, auf das Gute, auf Gott ausgerichtet ist.«

<sup>29</sup> Siehe Francis X. D'Sa, *The Dharma of the Universe*, in: *Satya Nilayam / Chennai Journal of Intercultural Philosophy* 1/1 (2002) 15-35.

<sup>30</sup> Siehe Francis X. D'Sa, *Das endzeitliche Pfingstfest und der endgültige Mokscha*, in: *Gott, der Dreieine und der All-Ganze*. Vorwort zur Begegnung zwischen Christentum und Hinduismus, Düsseldorf 1987, 113-129.

### 8.3 Pfingsten oder Herabkunft des Geistes der Agape

Wenn die Menschen bereit sind, den Mitmenschen und der Erde die Füße zu waschen und mit ihnen ihr Leben zu teilen, dann steigt der Geist Gottes auf sie herab. Er ist der Geist, der an erster Stelle zur Fußwaschung und zum Brotbrechen getrieben hat. Er ist der Geist des Dialogs, der Verständigung und der Liebe, der Entäußerung und der Gemeinschaft. Er ist es, der uns in die ganze Wahrheit führt und ermöglicht, dass wir die Wahrheit tun lernen. Wir können den Dialog der Kulturen und Religionen führen, wenn wir für diesen Geist aufgeschlossen sind. Papst Johannes Paul II. sagt, dass dem Wirken des Geistes keine Grenzen gesetzt sind. Der Geist Gottes weht und wirkt überall und allezeit.<sup>28</sup> Nur dieser Geist kann uns auch in die Wahrheit anderer Kulturen und Religionen führen.

Ist Fußwaschung sozusagen die Taufe des indischen Christen, und das Brotbrechen seine Eucharistie, dann ist das Pfingstfest seine endgültige Erfüllung. Dies, meine ich, könnten die heutigen Doktrinen der indischen Christen sein. So gesehen verlangt eine kosmotheandrische Spiritualität Engagement für den Kosmos, ein Herz für die Mitmenschen und ein Gespür für das Wirken des hohen heiligen Geheimnisses.

## 9 Zusammenfassung von Mission der Theologie

Gott ist ein missionarischer Gott und die Wirklichkeit eine gesandte Wirklichkeit. Gesandt heißt nicht für sich allein, sondern auch und vor allem für die anderen da zu sein. Das ist Zweck und Ziel des Schöpfungsunterfangens. Die Schöpfung erreicht ihre Erfüllung in ihrer Selbstentäußerung. Alles, was dieser Erfüllung im Wege steht, ist gegen ihre Sendung, also Sünde und Unheil. Umgekehrt: Alles, was diese Sendung fördert, führt zu Erfüllung und Heil.

Dementsprechend besteht die Mission der Theologie aus einer zweifachen Aufgabe: Den Sendungscharakter der Schöpfung und den Sendungsauftrag des Menschen zu erkennen und ihn zu thematisieren.

Als Bedingung der Möglichkeit hat die Theologie aufzuzeigen, dass das Besitzergreifen als gravierendes Hindernis auf dem Weg der Sendungserkenntnis wirkt. Man erkennt den Sendungscharakter in dem Maße, in dem man die Reinheit des Herzens erlangt. Im Spiegel der Herzensreinheit erkennt man den Sendungscharakter.

Die Schöpfung ist nicht tote Materie, sondern gleichsam der Leib Gottes, wie die indische Theologie heute behauptet. Sie ist nicht für sich da, sondern für ihren Herrn und Meister, der sie beseelt. Daher hat die Theologie die Aufgabe aufzuzeigen, dass das Wohl aller Wesen Teil der Sinnsuche zu sein hat.<sup>29</sup>

Die zweite Aufgabe der Theologie besteht darin, dass sie gelegen und ungelegen auf die Verblendung hinweist, die Verblendung nämlich, die eine Pseudo-Identität im Menschen hervorruft und sich in der Selbstsucht ausdrückt. »Wir heißen Kinder Gottes und sind es, aber wir wissen nicht, was das bedeutet.« (1 Joh 3,2)

Anders gewendet: Der Sendungsauftrag des Christen zeigt ihn als Propheten, als Poeten und als Pontifex. In jeder dieser drei Aufgaben offenbart sich seine göttliche Eigenart des »Für-die-Anderen-Dasein«.<sup>30</sup>

Als Prophet wird der Christ die Ungerechtigkeit bezüglich Mensch und Welt stets ins Bewusstsein der Mitmenschen und der Nationen rufen. Die prophetische Aufgabe bezieht sich auch auf das Heil der Welt. Sie darf nicht als Hobby einiger Umweltromantiker abgetan werden. Es ist der Prophet, der die Aufmerksamkeit der Menschen auf den sakramentalen

Charakter des Kosmos lenkt.<sup>31</sup> Gleichzeitig wird er aufzeigen, dass eine andere Welt möglich ist und zwar durch eine Spiritualität der Fußwaschung.

Als Poet, dessen Wesen in der Poesis, was Sinn macht, besteht, wird er der Sinnfindung Priorität verleihen. Als Poet hat der Christ die Aufgabe nicht nur auf Wege der Sinnsuche und Sinnfindung hinzuweisen, sondern auch und vor allem das Wesen und Wirken des göttlichen Geheimnisses in der Welt des Alltags hervorzuheben. Die Suche nach Sinn verbindet alle Menschen, egal wo sie hingehören. Die wirkliche, d. h. wirkende Gemeinschaft unter den Menschen ist die Gemeinschaft der Sinnsuchenden. Sie wird thematisiert durch eine Spiritualität des Brotbrechens und Teilens.

Als Pontifex, d. h. als Brückenbauer, baut der Christ Verstehens-Brücken zwischen Völkern, Kulturen und Religionen. Offenheit für den Pfingst-Geist verlangt Offenheit für das Wirken des Geistes in den verschiedensten Kulturen und Traditionen. Eine gewisse Sympathie ihnen gegenüber ist erforderlich, um Dialog mit anders Denkenden, anders Glaubenden und anders Handelnden zu fördern. Solche Offenheit ist der Atem des Geistes. Denn in solchem Unterfangen steigt der Geist der Liebe herab und ermöglicht Verständigung der Anderen in der eigenen Muttersprache. Pfingsten heißt: Mission accomplished, Auftrag erfüllt!

So verstanden ist die Mission der Theologie die Grundlage einer Theologie der Mission.

Und wie sieht es konkret mit der anfangs erwähnten Offenbarung aus? Der lange Weg bis zur Normalisierung des Lehrstuhls für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen hat mir einiges beigebracht, nämlich die Unterscheidung zwischen Dringendem und Wichtigem, und zwischen dem Maximum und dem Optimum. Vielleicht drückt folgendes afrikanisches Sprichwort das am besten aus: Willst Du schnell gehen, dann gehe alleine aber willst Du weit gehen, dann gehe mit den Anderen!

31 Siehe Francis X.D'Sa/Isaac PADINJAREKUTTU/ Joseph PARAPPALLY (Hg.), *The World as Sacrament. Interdisciplinary Bridge-Building of the Sacred and the Secular. Essays in Honour of Josef Neuner on the occasion of his goth Birthday*, Pune 1998.

**Zusammenfassung**

Mission ist eine grundlegende theologische Dimension im Christentum. Gott ist ein missionarischer, d. h. ein Gott der Sendung. Dieser Sendungscharakter ist in allen Kulturen und Religionen am Werk. Der vorliegende Beitrag zeigt u. a. drei Zeichen der Zeit auf, die einer gewissen »Entfremdung« zugerechnet werden können (Vergegenständlichung der Welt, Verinselung des Menschen, Verengung in der Religion). Ihnen stehen aber auch positive Tendenzen im Bereich von Welt, Mensch und Gott gegenüber: Es gibt immer mehr Menschen, die vom Hauch der Sakramentalität der Schöpfung betroffen sind, daneben ist der Einsatz für Menschenwürde und Menschenrechte im Steigen begriffen und auch in Sachen Religion lässt sich eine neue Religiosität ausmachen. Zudem skizziert der Beitrag eine indische kosmotheandrische Spiritualität.

**Summary**

Mission is a fundamental theological dimension in Christianity. God is a missionary God, i.e. a God of sending. This sending-character is at work in all cultures and religions. The contribution presented here shows, among other things, three signs of the times to which a certain »alienation« can be attributed (objectification of the world, island-like isolation of the human person, narrowing of religion). Facing these there are, however, also positive tendencies in the areas of the world, human beings and God: There are more and more people who are affected by the aura of the sacramentalism of creation; moreover, the commitment to human dignity and human rights is growing; and a new religiosity can be detected in matters of religion. The contribution also sketches an Indian cosmotheandric spirituality.

**Sumario**

La misión es una de las dimensiones fundamentales del cristianismo. Dios es misionero, es decir, un Dios de la misión. Ese carácter misionero se encuentra en todas las culturas y religiones. El artículo muestra tres signos de los tiempos que pueden ser vistos como signos de una cierta »alienación« (objetivación del mundo, aislamiento de las personas, estrechez en la comprensión de la religión). Pero hay también tendencias positivas en el campo del mundo, del hombre y de Dios: Cada vez hay más personas, que se dejan tocar por el espíritu de la sacramentalidad de la creación; el compromiso por la dignidad del hombre y los derechos humanos aumenta día a día; y también en lo que se refiere a la religión se puede ver una nueva religiosidad. El artículo esboza además la contribución de una espiritualidad india cosmotheándrica.

---